

# Wirtschaftsbücher: Verborgenes Sendungsbewusstsein

## Von der "Liebesgabe" zum Care-Paket: Eine unterhaltsame Geschichte der Hilfsgüter.

von Florian Felix Weyh

Woher der junge Berliner in den Wirren der Nachkriegszeit ein amerikanisches Telefonbuch besaß, lässt sich nicht mehr sagen, doch er setzte es effizient ein: Über 800 Bettelbriefe schickte er in die USA und erhielt 90 Care-Pakete retour. Als er deren Inhalt auf dem Schwarzmarkt verkaufte, war sein Geschäftsmodell bald ruiniert: Der Vorgang rief die Besatzungsmacht auf den Plan.

Ungestraft kommerziell konnte erst das Schuhhaus Leiser 1952 im Liebesgabenmarkt agieren: In Zeitungsanzeigen bewarb es Gutscheine als Alternative zu Paketsendungen in die DDR. Unauffällig in Briefen versandte Coupons für ein Paar Schuhe ließen sich in den Leiser-Filialen Westberlins einlösen - zur Freude der DDR-Verwandten und zum Nutzen des umtriebigen Schuhhändlers.

Dass Mildtätigkeit keineswegs Geschäftemacherei ausschließt, erzählt der Historiker Volker Ilgen in seiner unterhaltsamen Geschichte der Hilfspakete im 20. Jahrhundert. Schon im Ersten Weltkrieg gingen Millionen Pakete aus der Heimat an die Front. Konsumartikelhersteller betrachteten ihre Gratissendungen an die "Firmenkrieger" dabei als Imagewerbung. Gleichzeitig boten sie den Soldatenfamilien fertig konfektionierte Päckchen an. Diese "Liebesgaben" entsprachen den Feldpostregeln und sicherten auch im abflauenden Kriegskonsum ein gutes Geschäft.

In der Nachkriegszeit trafen dann Hilfspakete aus Übersee ein. Die Not des besiegten Feindes barmte Auswandererorganisationen deutschstämmiger Amerikaner und die pazifistisch eingestellten Quäker. Ab 1919 gingen Millionen Lebensmittelpakete von den USA nach Deutschland, in Schulen wurden Kinderspeisungen durchgeführt. Noch nannte man sie nicht Care-Pakete wie nach 1945, doch die Vorbildfunktion liegt auf der Hand.

Eine besonders perfide Form der Päckchenökonomie praktizierten die Nationalsozialisten: Nicht an die Front gingen, sondern von der Front kamen Gaben, vornehmlich aus reichen Ländern wie Frankreich. Ein-Kilo-Feldpostpakete waren portofrei, in der Menge unbegrenzt und forderten die Wehrmachtssoldaten regelrecht zum Plündern auf.

Neben den Fakten interessiert Ilgen das verborgene Sendungsbewusstsein. Vornehmlich auf dem Land wurde die Verteilung der Care-Pakete zur sozialen Kontrolle missbraucht und an Wohlverhalten geknüpft. Und in der DDR warf das Westpaket komplizierte Fragen auf: Einerseits benötigte man es zur Kompensation der Mangelwirtschaft, andererseits untergrub es den Stolz auf die eigene Wirtschaftsordnung - ganz abgesehen von der Herausforderung, alle Pakete auf Konterbande zu untersuchen. Da man die Schnur wiederverwendete, verschwendete der Überwachungsstaat DDR unzählige Arbeitsstunden in mühseliger Aufknotungsknibbele. "Berechnung und Tests haben ergeben", resümierte 1961 ein Forscher, "dass die Arbeitsproduktivität der Öffnungskräfte bei Verwendung neuen Bindfadens bis zu 100 Prozent gesteigert werden kann."

Praktisch setzte sich diese Erkenntnis nicht durch, es fehlte an neuem Bindfaden. Eine Mangelwirtschaft wird eben selbst von Geschenken überfordert.

### CARE-Paket & Co.

Volker Ilgen | Primus Verlag 2007 | 144 Seiten | 16,90 Euro | ISBN 978-3896783448 [zur Buchbestellung](#).

---

Aus der FTD vom 02.05.2008

© 2008 Financial Times Deutschland

---